



Abend-

Zeitung.

131.

Freitag, am 1. Junius 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Pfeil, Arzt und Liebe,  
Romanze  
aus der Zeit des ersten Kreuzzuges.

Held Robert, Prinz von Engelland,  
Des großen Königs Wilhelm Sohn,  
Erhob das Schwert in seiner Hand  
Zum heil'gen Streit für Christi Thron,  
Die Macht des Islam zu bezwingen,  
Im Heer' Gottfried's von Lotharingen  
Fortzog er in's gelobte Land,  
Wo einst der Mittler auferstand.

Wo er den Normann's Degen schwang,  
Der Heiden Schar besieget fiel,  
Bis er zur hohen Zion drang,  
Des Kampfes heißersehntem Ziel!  
Muthbrausend eilt er fort zum Sturme,  
Da flog von rundem Festungthurme  
Luftdunkelnd her der Pfeile Schwarm,  
Und einer traf des Helden Arm!

Zerknirscht von Schmerz und Zornesbrunst  
Darnieder liegt der edle Leu,  
Und ruft der Aerzte fromme Kunst  
Zur schnellen Hilfe sich herbei.  
Die Kunst erscheint voll weisen Strebens,  
Doch Kraut und Balsam sind vergebens,  
Die tiefe Wunde offen klapft,  
Und welkend krankt des Leibes Kraft.

Da sprach ein alter Askulap:  
„Mein hoher Herr, vertrauet mir,  
Dies heiße Land wird Euer Grab;  
Der Hauch der Wüste senget hier!

Doch in Neapels milden Lüften,  
Wo tausend Blüten Labung düften,  
Durchströmet Lebensquell die Brust,  
Und bringt Euch der Genesung Lust.“

Der Prinz gehorcht, das Schiff entschwebt  
Hinüber nach Apulia,  
Und sieh', aus Lorbeerschatten hebt  
Sich eine Villa küstennah'.  
„Wie lieblich ist dieß Haus zu schauen!  
Hier, Freunde, laßt uns Hütten bauen!“  
Ruft Robert mit er'reutem Sinn,  
Und Alles eilt zur Villa hin.

Darin ein edler Graf gebeut,  
Des Name Conservano war;  
Ihm blüht' als Tochter eine Maid  
In Jugendschönheit wunderbar;  
Es paarten Hoheit sich und Milde  
In Isabellens Götterbilde,  
Und aus dem schwarzen Auge quoll  
Des Südens Feuerstrahlen voll!

Auffschloß der Graf sein gastlich Thor  
Dem Prinzen sammt der treuen Schar,  
Und trat zum bleichen Helden vor;  
Und reicht den Ehrenwein ihm dar:  
„Heil Euch, der für das Kreuz gestritten,  
Des Pfeiles Schmerz für Gott erlitten!  
So lang' Ihr wollt, vergönnt Euch Raft  
In diesen Mauern, hoher Gast!“

Der Held durchging die Schattenreih'n  
Der alten Cedern still und bang,  
Da hört er süße Melodei'n,  
Getragen von der Laute Klang,

Und schauet an des Waldes Quelle  
Die holde Gräfin Isabelle. —  
Da traf des süßern Pfeiles Schmerz  
Tiefdringend in das Heldenherz!

Doch Isabellen auch durchdrang  
Ein gleicher Pfeil die zarte Brust,  
Und um die hohen Herzen schlang  
Sich Liebesband mit Bonnelust!  
Er wand ihr durch die schwarzen Locken  
Die Myrte bei dem Schall der Glocken  
Und bracht' ihr an dem Hochaltar  
Den Ring und Englands Krone dar!  
(Der Beschluß folgt.)

### Der Rothhelfer.

[Fortsetzung.]

Stella's Kammerfrau hatte endlich den Kaufla-  
den verlassen, wo ihr noch Verschiedenes im Bezug  
auf das schmäbliche Ereigniß zu Ohren kam. Sie  
eilte, unwissend was aus ihrer Herrin ward, nach  
Hause. Der Diener war entfernt worden, um die  
Gräfin nicht in der Verkleidung zu sehen, ihr aber  
öffnete der Hauptschlüssel die Thür und es fiel der  
Angsthaften ein Stein vom Herzen, als sie Jene im  
Bette erblickte. Aber Stella ähnelte jetzt einem Schreck-  
bilde, fuhr wie aus wilden Träumen empor und fragte  
mit rollenden Augen: Lebe ich noch? Ist Fanny  
tot? — Hab' ich's bekannt? — Bin ich im Kerker?

Jenen Auslauf vor dem Hause hatte indeß nur  
ein Dieb veranlaßt, der ertappt, verfolgt, umringt, in  
ihre offene Wohnung flüchtete, auf dem Boden gesun-  
den und ergriffen ward. Anna erfuhr bereits bei'm  
Eintritte in das Haus diesen Vorfall und Stella's  
Fragen zeigten, daß sie das ihr gegebene Wort gebro-  
chen, daß sie die That wirklich verübt habe und jetzt  
den Folgen derselben unterliege. Sie machte nun  
jene vernommenen tröstlichen Nachrichten geltend und  
sagte: Wir wollen doch Gott preisen, der nicht den  
Tod des Sünders will, und unsern Schutzgeist segnen,  
der Alles wunderbar zum Besten kehrt. Das Mäd-  
chen ward von ihrem Führer in die nahe Baderei ge-  
tragen und verbunden. Man fand die Verletzung un-  
gefährlich, da das Fischbein der Schnürbrust den Dolch-  
stoß aufhielt; auch glaubte sich Fanny, ihrer Aeußer-  
ung nach, von einem abgewiesenen, frechen und ver-  
feindeten Liebhaber, dem Bedienten des Grafen Sey-  
mour angefallen, welchen dieser mit aus Italien  
brachte. — Der Inhalt der Mittheilung milderte  
allmählig den Andrang der Aengste, welche Stella's

Seele an die Pforte der Hölle hinabtrieben. Sie  
starrte die Vertraute an und schöpfte Odem. Die er-  
schreckenden Züge des Gesichts verloren jene gichter-  
sche Spannung, der Augen Glut und Grimm ward  
zum hinsterbenden, geistlosen Blicke und sie versank  
dann in die vorige Betäubung.

Anna hielt es für rathsam, diese Ohnmacht ge-  
währen zu lassen und den Erfolg derselben abzuwarten,  
denn wie leicht konnte — rief sie den Arzt herbei —  
die Muth- und Willenlose in diesem Seelenzustande  
ein Geheimniß verrathen, das glückliche Zufälle wider  
alles Erwarten verschleierten.

Stella schien am folgenden Morgen um ein Jahr  
zehend gealtert, die Folge des Entsetzens, das gestern  
ihr Innerstes zerknirschte, Herz und Gemüth gleich-  
sam verwandelt zu haben. Ihr mochte seyn wie ei-  
ner Mörderin, die auf dem Hochgerichte den Gnaden-  
ruf vernimmt, der dieser Laut Barmherzigkeit verkün-  
digt, das Leben wiedergibt, doch nicht des Lebens  
Heil, den Frieden des Gewissens und die Blume des  
Daseyns.

Frau Gräfin, sagte Anna jetzt; ich lobte gestern  
den Schutzgeist, welcher Ihnen wider Erwarten zur  
Seite geblieben sey und dieser thut heute wieder recht  
sichtlich ein Uebriges. Erkennen Sie es doch! Ihr  
einstigen Lehrer, den trefflichen Gottesmann führ-  
ten Geschäfte hierher; er bittet um Erlaubniß, Sie  
begrüßen zu dürfen. Sein Amt berechtigt ihn, an's  
Krankenbett zu treten und die Versagung würde ihn  
bitterlich kränken.

Der Angefagte waltete, als Landgeistlicher, fern  
von Stella's Heimat in einem abgelegenen, aber von  
der herrlichsten Gegend umgebenen Dorfe; ein guter  
Hirt, gesegnet und heilbringend, der Gatte einer lie-  
benswerthen und tugendhaften Frau, zudem gesund,  
frohsinnig und bemittelt. Er dankte jene Stelle dem  
verstorbenen Vater der Gräfin, deren Bildner er war,  
die unter seiner Führung gedeihend, ihm mit kindli-  
cher Zärtlichkeit anhing, doch nach des Lehrers Ent-  
fernung, vom Strudel des Weltlebens und der Gewalt  
aufstammender Sinnlichkeit ergriffen, allmählig entar-  
tete. Seine eifrige Theilnahme hatte sie begleitet,  
die öfter empfangene Kunde ihrer anfänglichen Ver-  
irrungen und der endlichen Verwilderung ihn im In-  
nersten betrübt und zu schriftlichen Winken und Warn-  
ungen veranlaßt. Stella's Antworten, vom Geiste  
der Wehmuth und der erkenntlichen Liebe erfüllt,  
schilderten sie als ein Opfer des verleumderischen Rei-

des, sie gestand beineben leise Fehlritte, Folgen der weiblichen Schwäche zu, wusch sich nach Kräften rein und täuschte den Gerngläubigen. Ihre Verbindungen, der Krieg und die Reisen unterbrachen den bisherigen Briefwechsel, doch wurden ihm sichere Nachrichten von dem zunehmenden Irrsinn und der wachsenden Bescholtenheit seines unvergessenen, einst so hoffnungreichen Zöglings. Jetzt endlich führten ihn Amtsgeschäfte in die Hauptstadt. Er fand es unter seiner Würde, sich der Abtrünnigen zu nähern, aber er begrüßte Malwinen, die, wie Stella, seine einstige Schülerin war und im günstigen, ausdauernden Vorbegriffe, die bisherige Vertraute nach Kräften entschuldigte, sie als das Opfer schlauer, Herz und Sinn bethörender Verführer, stürmischer Leidenschaften und des angeborenen Leichtsinnes, seinem Mitleid empfahl und ihm die Näherung zur heiligen Pflicht machte.

Jetzt also meldete Anna den früheren, väterlichen, gefeierten Freund und der Himmel selbst schien ihn in dieser dunkelsten ihrer Lebensstunden herbeizuführen.

Er ist hier? rief die Auffahrende, als Anna vorhin seinen Namen nannte; sie lächelte plötzlich wie am hellsten verklungener Tage, breitete die Arme wie zum Umfassen aus und ein ausbrechender Thränenstrom begrüßte den Gesegneten des Herrn.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gedankenspäne.

Von Hoffmannswaldau (geb. am 25. Dec. 1618, gest. den 18. April 1679) hat ein Sinngedicht gemacht:

#### Die Poesie.

Es wird die ganze Welt bald ein Parnassus seyn,  
Denn aller Orten pflegt man Verse herzuschreyn.  
Es geschieht also nichts Neues unter der Sonne.

In den Sprichwörtern Salomonis steht: „Wer einen Freund findet, der hat einen Schatz gefunden“. Dieser Spruch hat sich umgekehrt: Wer einen Schatz findet, der hat nicht einen, sondern wohl hundert Freunde gefunden. Strenge genommen, bleibt der erste Spruch immer wahr; aber man hat dem Begriffe, den man mit dem Worte Freund sonst verband, eine so ausgedehnte Bedeutung gegeben, wie dem Worte Ehre, so daß das Letzte oft nach sittlichen Grundsätzen betrachtet, Schande heißen müßte.

Wer einsam leben will, muß eine große Stadt zu seinem Aufenthalte wählen. So paradox dieß klingt, so ist es doch wahr. In einer kleinen Stadt, selbst auf dem Lande, wird Jeder die Aufmerksamkeit seiner Nachbarn auf sich ziehen, denn die Unterhaltung beschränkt sich in der Regel nur auf Gegenstände, die zunächst liegen. In einer großen Stadt sind die Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, mannichfaltiger und die Zerstreuungen vielfacher; da kann derjenige, der nicht absichtlich Aufsehen machen will, wie ein Eremit leben, und er hat den Vortheil, daß er Personen, die ihm widerlich sind und ihn zurückstoßen, leicht vermeiden kann; in einem kleinen Orte wird er oft wider seinen Willen mit ihnen in Berührung kommen.

K. Müchler.

### Gasbeleuchtung in Paris.

Sie ist erst vor etwa 10 Jahren allgemein dort eingeführt worden. Die dazu bestimmten Gasberei-  
unganstalten liefern jeden Abend im Durchschnitte 300,000 Kubikfuß Gas für 13,000 Oeffnungen oder Schnäbel, wie es die Franzosen nennen, welche so viel Licht geben wie 31,000 Lampen oder 117,000 Kerzen. Von diesen 13,000 Schnäbeln sind nur 200 für öffentliche Erleuchtung der Straßen bestimmt, indes die anderen zum Privatgebrauche dienen. Die Zölle auf die Einfuhr der Kohlen dazu betragen in Paris jährlich ungefähr 100,000 Franks und mehren sich jährlich. — Paris ist fast die einzige Stadt in Frankreich, welche Gasbeleuchtung hat, dagegen in England sie schon in 86 Städten eingeführt ist. — Der Pascha von Aegypten geht jetzt damit um, dieß in Cairo zu thun.

H.

### Der Invalide.

Im Feld verlor — bedauert mich! —  
Ich manches Stück von meinem Ich.  
Ein'n Fuß — 's ist nicht Windbeutelei —  
Verlor ich in der Lombardei.  
Ein Aug' ich in Neapel ließ.  
Ein'n Arm verlor ich vor Paris.  
Ein tücht'ges Stück der Nase blieb  
Vor Wien durch einen Säbelhieb —  
Und doch grünt noch mein Lebenskranz,  
Denn, Brüder, Kopf und Herz sind ganz.

Richard Noak.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Unter den drei freienten Brüdern Born thaten Herr Stölzel und Hr. v. Perglas, Ersterer in der soldatischen Reckheit, Letzterer in schmachsender Maler Sentimentalität etwas zu viel; eben so wie Herr Pirscher in seiner stoisch-philosophischen Rauheit. Ein wenig mehr Beweglichkeit und lebhafterer Ausdruck der Empfindung und Leidenschaft in ihrem endlichen Erwachen konnten schon deshalb einem denkenden Schauspielkünstler anempfohlen seyn, weil der Dichter zu starre Linien gezogen hat. Herr Koch als Bäckerling und Mad. Drewitz als Mamsell Nanunkel waren ganz an ihrem Plage. Der Schluß des Stückes copulirt zur ziemlichen Zufriedenheit des in Todesangsten schwebenden Sperber's vier Paare auf ein Mal. Klein oder mit dem Kleinen und Unbedeutenden fingen wir bei den Lustspielen an, und eben so enden wir, d. h. wir begannen mit den „Jugendstreichen“ Herrn Nabehl's und hier nennen wir den „Korb“, Lustspiel in zwei Akten von Dilg. Es ist eine dramatische Bagatelle, die, wie bei uns, wohl einmal gelitten werden kann. Sie spielt keine volle Stunde. Zur Ausfüllung das „Milchmädchen“, ein von Herrn Weidner arrangirtes Ballet, ohne allen Werth. Unter den älteren während zweier Monate aufgeführten Lust- und Possenspielen nennen wir: „Hans Luft“, „Nummer 777“, die „gefährliche Nachbarschaft“ (verbunden mit dem Ballet: „der Zauberkeffel“), „der Zeitgeist“ (verbunden mit indianischen Kunststücken, welche ein Herr Berra mit vieler Gewandtheit, aber ohne etwas Ungesehenes zu liefern, ausführte), „die junge Pathe“ (verbunden mit dem neu, aber nicht zum Glück vor dem Publika einstudirten Dorfbarbier).

Unter den Schauspielen haben wir eines als neu einstudirt zu erwähnen, nämlich „Fridolin“, nach Schiller's Gedicht: Der Gang nach dem Eisenhammer. Der beifällige Anklang, den dieß Schauspiel bei den Zuschauern fand, war sehr gering; man wollte sogar vom Veraltetsseyn für unsere Zeit und von dergleichen Sachen sprechen. Auch war die Darstellung nicht die vorzüglichste. Herr Kott als Rudolph, Graf von Savern, überließ sich einmal wieder recht sehr dem Hange, zu outriren und war dabei — leider! — auch so glücklich, lauten Beifall zu ärnten. Wir, im tiefsten Innern wegen schändlicher Verletzung der Kunst verlegt, konnten nur trauern.

Zum ersten Mal erschien; „Heinrich IV. vor Paris, oder die Folgen eines Zweikampfes“, Drama in fünf Aufzügen nach dem Englischen des Thomas Morton von Vogel, und hat, wie wir von Anderen hörten, Beifall gefunden.

Zum Vortheile der hiesigen Armenanstalt wurde Göthe's „Göz von Berlichingen mit der eisernen Hand“ gegeben, und zwar, da Herr Kott in diesem Schauspielen ungemein brav ist, mit vielem Beifalle. Unter den anderen Schauspielen sind uns zu nennen übrig: „Hans Sachs“, „Lenore“, „Pfeffer, Kösel“, die „Soldaten“, von Arresto, „das Alpenröslein“.

Auf dem Felde des Tragischen begegnen wir nur dem „König Enzio“. Auch an diesem Stücke hat sich

bereits der Geschmack unseres Publikums bewiesen. Bei der zweiten Aufführung war das Haus nicht zum dritten Theile angefüllt. Da lassen sich klassische Hoffnungen für einen neuen Theater-Entrepreneur in Leipzig fassen! — O tempora! O mores!

Noch eine alte Schuld abtragend und dem Verdienste gern seine Kronen gönnend und gebend, berichten wir noch nachträglich in Bezug auf unseren berufstreuen, äußerst geschickten, energischen Musik-Director Herrn Dorn, daß derselbe am 20. Februar im Saale des Gewandhauses ein Concert veranstaltet hatte, welches in äußerst kenntnißreicher und geschmackvoller Anordnung und Ausführung nur belobt zu werden verdient. Es wurden uns in diesem Concert auch einige Scenen aus einer neuen Oper Herrn Dorn's: „Das Schwanenmädchen“, zu welcher der bekannte Polenfreund Dr. R. D. Spazier den Text geliefert hat. Die Instrumentation wurde von allen Anwesenden als zu stark betrachtet. Vielleicht entwöhnt sich Herr Dorn dieses Fehlers, was bei seinen ausgezeichneten Talenten und Fertigkeiten nur zu wünschen ist.

Die Winter-Abonnement-Concerte sind zu allgemeiner Zufriedenheit des kunstverständigen und kunstbefriedigten Publikums geschlossen worden, und auffallend ist die Bemerkung, daß das Orchester im Concert-Saale immer Besseres geleistet hat als im Theater, Trozdem, daß Herr Dorn seine Leute, so zu sagen, zusammenzuhalten versteht. Zum 30. April hat die rühmlichst bekannte italienische Sängerin Palazzeff eine musikalische Akademie auf dem Gewandhaus-Saale angekündigt. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß die große Sängerin, welche auf der Rückkehr von Dresden, nach Auflösung der dasigen italienischen Oper, nach ihrem Vaterlande begriffen ist, Troz dem hohen Eintrittspreise von 1 Thlr., ein volles Auditorium finden wird.

Aus München.

Im März 1832.

Eine Abart von Paganini ist in Münchens Gasthäusern Abends zu hören und zu sehen. Dieser Mann, bloß von einer zweiten Violine begleitet, leistet auf der seinigen wirklich Außerordentliches mit ungemeyner Fertigkeit. Derselbe spielt nämlich nicht nur ohne scheinbare Unterbrechung sein Instrument in allen körperlichen Lagen, z. B. über dem Kopfe, auf dem Rücken, zwischen den Beinen, ganz frei haltend, im Tanzen, auf dem Rücken liegend, sondern er bestreicht, wie gewöhnlich, mit dem Bogen die Geige, zur Abwechslung mit der Geige den Bogen. Einmal nimmt er stehend den Bogen zwischen die kreuzweis gestellten Beine und spielt gleichsam wie Kraut herunterhobelnd mit bewundernswürdiger Fertigkeit und Reinheit die schwersten Stücke. Das andere Mal steckt er sitzend senkrecht den Bogen in den Schuh und gewährt dadurch Bewegungen, als wenn er Fourniere schnitte. Dieser, durch millionenfache Uebung einzige Künstler seiner Art, ein Ausländer, findet überall großen Beifall.

(Die Fortsetzung folgt.)